

Liebe Stiftsgemeinde,

Heute geht es um den „*ersten modernen Menschen*“¹, wie ihn der französische Theologe Marcel Chenu genannt hat, es geht um **Peter Abaelard**. Und heute fangen wir einmal die Geschichte dieses berühmten Theologen mit seinem gefährlichsten Gegner, dem Heiligen **Bernhard von Clairvaux**, und dessen Besuch hier in Brauweiler an. Der Heilige Bernhard war nämlich kurz nach Weihnachten 1146 einmal hier in Brauweiler. Und darum haben wir hier ja wohl sogar eine Bernhardstraße, die uns an diesen Besuch erinnern soll.

Wir sind mitten in der Zeit der schrecklichen und blutigen Kreuzzüge im 12. Jahrhundert, die auch hier bei uns in Brauweiler zu spüren waren. Schon im Jahr 1096 hätte man hier draußen mit hören können das Jammergeschrei und die Todesangst der vielen gejagten, bedrängten und getöteten jüdischen Männer, Frauen und Kinder aus Köln. Der Erste Kreuzzug hatte damals das Kölner Land erreicht. Und viele, auch später heilig gesprochene Männer unserer Kirche, waren überzeugt, mit ihrem mörderischen Kampf gegen Juden, fremde Christen und ferne Muslime Gottes Willen zu erfüllen. Einer dieser frommen Kreuzzugsmänner und Kriegsprediger war unser berühmter **Bernhard von Clairvaux**.

Am 13. Januar 1147 sehen wir ihn inmitten einer großen Menschenmenge von Köln nach Brauweiler ziehen. Jetzt sind sie kurz vor Freimersdorf, da kommt ihnen von Brauweiler her der hiesige Abt **Ämilius** mit seinem ganzen Gefolge aus Geistlichen und Mönchen entgegen, um den berühmten Bernhard von Clairvaux zu empfangen und ihm die Ehre zu erweisen. Gemeinsam ziehen sie dann in die Abteikirche von Brauweiler und Bernhard feiert hier am Ort der heute nach ihm so benannten Bernhardkapelle die Messe. Es heißt, er habe bei der Gelegenheit auch einen Tauben und einen Blinden geheilt. Die Kasel, das seidene Kleid über seinem Predigtgewand, die er damals trug, wird noch heute in unserer Abtei wie eine Reliquie aufbewahrt.²

Dieser heilige Bernhard von Clairvaux war also der ärgste Gegner seines Landsmannes Abaelard. **Peter Abaelard**³ war ein Kind französischer Adliger und Ritter wie Bernhard selbst. Aber die gemeinsame Herkunft half ihm nichts. Dem Heiligen Bernhard war der Stadtmensch Abaelard nicht linientreu, nicht kirchenfromm genug. Darum hatte er z. B. noch sieben Jahre zuvor seinen Bruder und Kollegen so lange verfolgt, bis der von einem Kirchengenicht wegen Häresie, wegen Unglaubens und Kirchenschädigung verurteilt wurde. Was hatte

¹ M.-D. Chenu, in: Gestalten der KG 3, 159

² Peter Schreiner, Die Geschichte der Abtei Brauweiler, Pulheimer Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, 21. Sonderveröffentlichung, Pulheim 2001, S. 57 f

³ Peter Abaelard, geb. 1079 in Le Pallet (südöstlich von Nantes), verurteilt am 3. Juni 1140 auf dem Konzil zu Sens, gest. am 21. April 1142 in Cluny.

aber der heilige und fromme Kreuzzugsprediger in Wirklichkeit gegen seinen ebenso frommen, aber eher friedliebenden Landsmann und Bruder in Christo Abaelard?

Um das zu verstehen, muss ich von **Abaelard** erst ein wenig erzählen. Abaelard war ein für seine Zeit moderner und schnell denkender Mann. Er war ein Pariser Stadtmensch, lebte mehr an der Universität als im Kloster und versuchte, sich und seinen Zeitgenossen den christlichen Glauben möglichst vernünftig zu erklären.

Niemand, der sich nicht selbst betrügen wollte, konnte ja z. B. übersehen, dass es zwischen der kirchlichen Lehre und den biblischen Texten deutliche Widersprüche gab; und niemand konnte auch im Ernst bestreiten, dass es sogar innerhalb der Bibel offene Widersprüche zwischen einzelnen Texten gab; und es war auch nicht zu übersehen, dass einzelne kirchliche Texte sich gegenseitig widersprachen; und zudem war den meisten schon damals bewusst, dass manche Sätze der Kirchenlehre sich einfach nicht mit Vernunftgründen erklären ließen, wie z. B. die Lehre von der Trinität, nach der Gott in drei Personen doch nur Ein Einziger sei.

Was tun? Widersprüche leugnen und blinden Glaubensgehorsam verlangen, wie es viele Klostervorsteher taten? Das schien dem Abaelard unmöglich, auch wenn andere das versuchten. Die Probleme einfach übergehen und nicht daran rühren? Das war im brodelnden Geistesleben der neu entstehenden Städte Europas ausgeschlossen; die Spatzen piffen es in Paris ja längst schon von allen Dächern, dass nicht alles logisch aufging im Glauben und in den Dogmen unserer Kirche. Also sagte sich Abaelard: Wir Christen müssen uns den Fragen stellen, sie auf den Tisch legen und ehrlich und offen damit umgehen. Und so lehrte er es an der Pariser Universität.

Alle horchten auf. Die Studenten feierten ihn als den neuen „*Sokrates der Franzosen*“. Abaelard schrieb seine neuen Gedanken in einem Buch auf, das den Titel trug: „**Ja und Nein**“ (**Sic et Non**). Darin sprach er von den vielen Widersprüchen, die er entdeckt hatte, und listete beispielhaft **158** solcher Widersprüche in Bibel und Kirchenlehre auf, und er schlug vor, alle Widersprüche immer offen anzusprechen und dann gemeinsam zu überlegen, wie man damit umgehen könnte.

Viele scheinbare Widersprüche ließen sich ja schon lösen, indem man nur genauer hinschaute, auch indem man die Übersetzungen hinterfragte und manche Fehler, die sich eingeschlichen hatte allmählich ausbesserte. Viele blieben aber auch dann noch problematisch und da musste man dann gemeinsam entscheiden, was da zu tun sei. Das heißt, die Gemeinde, das Volk Gottes, sollte den Weg zur Wahrheit gemeinsam suchen und ihn sich nicht einfach von oben

diktieren lassen. Wir sollten immer gemeinsam „*Ja und Nein*“ sagen, also offen diskutieren.

„*Niemand soll (z. B. die Texte der Kirchenväter) lesen mit der Verpflichtung, sie zu glauben, vielmehr soll man all diese Texte lesen mit der Freiheit, sie zu beurteilen*“⁴. –

Diese Offenheit erboste viele Kirchenleute damals (wie heute). Bernhard, der heilige Kosterbruder, dem klösterlicher Gehorsam viel mehr bedeutete als solche städtische Offenheit, hielt das für Verrat an der Kirche. Manche Mönche waren so erbittert, dass sie Abaelards Worte für Gift hielten und andere warnten, man solle sich ja davor hüten, so etwas zu lesen, damit man sich nicht daran vergiftete.⁵ – Aber Abaelards Lehrbuch „**Ja und Nein**“ ist bis heute ein anregendes Beispiel, wie wir mit biblischen Texten und kirchlicher Lehre umgehen können.

Und wenn Jesus in der Bergpredigt sagt: „*Eure Rede sei ja, ja, nein, nein*“ (Mt 5, 37), so ist das kein Widerspruch. Wir sollen nicht schwören und wir sollen nicht Gottes Namen in unsere menschlichen Meinungen hineinziehen! Und insofern sollen wir nicht mehr als Ja oder Nein sagen. - Aber ein Mitspracherecht und unsere eigenen Gedanken sollen wir doch haben, denn Jesus fragt seine Jünger ja auch immer wieder: „*Was meint ihr?*“⁶ - Ja, wir werden sogar aufgerufen zur Mitsprache darüber, wie Jesus sich selbst verstehen soll. In dieser Hinsicht ist der moderne Stadtmensch Abaelard also mit seinem „**Ja und Nein**“ viel näher an Jesu eigenen Worten als der auf Gehorsam und Ergebenheit pochende Heilige Bernhard von Clairvaux.

Und vielleicht hat Abaelard auch mit seinem ganzen verworrenen eigenen Lebenslauf **sogar von der Liebe Gottes und von der menschlichen Liebe** mehr verstanden und verkörpert als Bernhard. –

Abaelard hatte nämlich ein halb heimliches, halb offenes Liebesverhältnis mit der ebenso sensiblen, wie resoluten, wie klugen, sehr viel jüngeren **Heloïse**. Die Geschichte dieser beiden Liebenden ist geradezu ein Beispiel für den Vers aus dem Hohenlied Salomos geworden: „*Denn stark wie der Tod ist die Liebe und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn*“ (HL 8,6).

⁴ „...non cum credendi necessitate, sed cum iudicandi libertate legendum est“: Ritter, Lohse, Leppin (Hg.), Kirchen- und theologisches Quellen, Bd. II, 104

⁵ „Cave ne haurias uenenum“ (Gestalten der KG 3, 148)

⁶ Vgl z. B. Mk 8, 27-29; Luk 9, 20; Luk 10, 26; Luk 10, 36; Luk 12, 51, 56, 57; Luk 13, 2; Luk 17, 7 ff; Luk 18, 7-8;

Aber da dieses komplizierte Liebesverhältnis nicht mit den Regeln der Kirche übereinstimmte, geriet es auch den beiden Liebenden zum Verhängnis. Beide endeten schließlich in einem Kloster. **Heloïse** wurde Äbtissin in Argenteuil und **Abaelard** wurde am Ende im Kloster Cluny von seinem Freund **Petrus Venerabilis** vor den Verfolgungen der römischen Kirche bis zu seinem Tod beschützt.

Abaelard hat vielleicht durch seine irreguläre Liebesbeziehung zu **Heloïse** die Bedeutung der Liebe auch in der christlichen Theologie besser verstanden als der zölibatär lebende Heilige Bernhard. Denn für Abaelard stand fest, dass das Zentrum des christlichen Glaubens Gottes übergroße Liebe ist, die sich am Kreuz Christi zeigt, die *„uns auch die wahrhafte Freiheit der Kinder Gottes erwirbt, so dass wir (auch unsererseits) aus Liebe zu ihm eher als aus Furcht (Hervorhebung: mm) alles (Gebotene) erfüllen...“⁷*.

Und dieser Glaube an die übergroße Liebe Gottes hat sogar dazu geführt, dass Abaelard mitten im Zeitalter der Kreuzzüge auf die Idee kam, im äußersten Falle zu den angeblichen Feinden des Christentums überzulaufen, weil er von dem in seinen Augen ehrlichen und liebenswürdigen islamischen Sultan **Saladin** mehr Verständnis für seinen Glauben erwartete als von dem äußerst feindlich gesonnenen Heiligen Bernhard.⁸ Abaelards menschliche Liebesgeschichte hat ihn vor der Blindheit all derer bewahrt, die damals alle Muslime zu Feinden Christi erklärten und nicht sehen konnten oder wollten, wie sehr mancher fromme Muslim manchen treulosen Christen auch in religiöser Hinsicht überragen konnte.

Abaelard und Bernhard haben sich zwar nach der Verurteilung und dem formellen Widerruf Abaelards in Clairvaux wieder versöhnt; vielleicht war es auch nur eine kirchenpolitisch kluge Taktik, die zur äußerlichen Entspannung zwischen beiden führte. Bernhard scheint da jedenfalls zu Recht ein schlechtes Gewissen gegenüber Abaelard bekommen zu haben. Aber die zwischen beiden so gegensätzlichen Formen eines christlichen Lebens und Sterbens sind trotz aller oberflächlichen Aussöhnung geblieben:

- Hier der klösterlich lebende, seiner Kirche gehorsame und um der von ihm geglaubten Wahrheit willen zum Krieg und zum Töten der Ungläubigen aufrufende, der Kreuzzug predigende Heilige Bernhard von Clairvaux und
- dort der leicht aufbrausende, sicher auch eitle, aber von der Liebe Gottes und von der Liebe zu seiner Heloïse tief geprägte weitherzige Abaelard.

⁷ Ritter, Lohse, Leppin, 106

⁸ F. Mauthner, Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande I, Ffm 1989, 260

- Hier der Vertreter einer nahezu blinden Kirchenfrömmigkeit und
- dort der fast moderne Mensch einer offenen, kritischen und von Liebe und Freiheitswillen bewegten Weltfrömmigkeit, der dennoch versucht hat, auch seiner Kirche die Treue zu halten.

Abaelard und seine Heloïse liegen heute in einem Grab auf dem Pariser Friedhof Père-Lachaise. Und ich würde auf ihren Grabstein setzen, was der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief, Kapitel 13, 13 geschrieben hat:

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Amen